

Ingrid Baumgärtner

Jerusalem, Nabel der Welt (Ebstorfer Weltkarte; schematische T-O-Weltkarte aus Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein Hs. I.2.4o 5, f. 120v; Jerusalemkarte aus Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique, Ms. 9823-34, f. 157r; Jerusalemkarte aus Montpellier, Bibliothèque Interuniversitaire, Section Médecine, Ms. H 142, f. 67v)

[A stampa in *Saladin und die Kreuzfahrer* (Begleitband zur Sonderausstellung "Saladin und die Kreuzfahrer"), a cura di A. Wieczorek - M. Fansa - H. Meller, Mainz 2005 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen, 17), pp. 288-293 © dell'autrice – Distribuito in formato digitale da "Reti Medievali"]

A Jerusalem: Zentrum der Welt und Ziel der Pilger

Ausgangspunkt für die mittelalterliche Verortung Jerusalems im Zentrum der Welt war Ezechiel 5,5:

So ergeht es Jerusalem. In die Mitte der Völker setze ich es, und rings in seinen Umkreis die Länder (*Ista est Jerusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras*).

Dieser im Frühmittelalter vor allem von Hieronymus verbreitete Gedanke erhielt Auftrieb durch die Kreuzzüge: Der Chronist Robert von Reims, vermutlich Abt von St.-Remi, ließ in seiner *Historia Hierosolymitana*, einer Chronik des Ersten Kreuzzuges, Papst Urban II. bei seinem Aufruf zum Kreuzzug in Clermont im November 1095 den Versammelten zurufen:

Jerusalem ist der Nabel der Welt (...) die königliche Stadt, in der Mitte des Erdkreises gelegen" (lib. I, cap. 2).

Zunehmend schlugen sich solche Vorstellungen in Reise- und Pilgerberichten sowie Weltkarten nieder. Im kartographischen Bild beherrschten Jerusalem und der Berg Sion erstmals die um das Jahr 1110 datierte Oxford-Karte (Oxford, St. John's College, Ms. 17, fol. 6). Trotzdem dauerte es noch lange, vielleicht sogar bis nach dem endgültigen Verlust Jerusalems 1244, bis sich eine präzise Jerusalem-Zentrierung durchsetzen konnte. Sie kennzeichnet erst die kleine, als Kreis von 9,5 cm Durchmesser konzipierte Londoner Psalterkarte (London, British Library, Additional Ms. 28681, fol. 9r), die vermutlich nach 1262 in London entstand und ein englisches Gebet- und Liturgiebüchlein schmückt, sowie die beiden bekannten großen Weltkarten von Hereford (nach 1283) und von Ebstorf. Die Konzeption und Verwendung dieser Produkte lässt eine enge Beziehung zum Wallfahrtsgedanken vermuten, denn propagandistischer hätte man die Sehnsucht nach dem verlorenen Jerusalem als Brennpunkt der religiösen Welt, als Ziel friedlicher Pilger und bewaffneter Wallfahrer, kaum bekunden können.

Ingrid BAUMGÄRTNER, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Dieter BAUER/ Klaus HERBERS/ Nikolas JASPERT (Hrsg.), *Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung - Vorstellungen und Vergegenwärtigungen* (= Campus Historische Studien 29), Frankfurt/ Main 2001, S. 271-334; Anna-Dorothee VON DEN BRINKEN, *Jerusalem on Medieval Mappaemundi: a Site Both Historical and Eschatological*, in: Paul D. A. HARVEY (Hrsg.), *The Hereford World Map. Medieval World Maps and their Context*, London 2005 (im Druck).

A.1 Ebstorfer Weltkarte



A. 1
Original: Vermutlich Kloster Ebstorf, Datierung sehr umstritten im Zeitraum zwischen ca. 1208-1373 (nach Wilke vermutlich 1288-1314, genauer 1298-1308) Nachbildung: 1951-1953 (Rudolf Wieneke) im Gerbdruckverfahren auf Pergament,
H. 3,58 m; Br. 3,56 m (12,74 m² Fläche)
Kloster Ebstorf

Die in der Datierung äußerst umstrittene Ebstorfer Weltkarte gilt wegen ihrer enormen Größe von 3,58 x 3,56 m und mit ihren fast 2.345 Bild- und Texteinträgen als Prototyp einer mittelalterlichen *mappa mundi*, obwohl ihr Original 1943 bei einem Bombenangriff in Hannover verbrannte. In der nach Osten ausgerichteten T-O-Karte grenzen das Mittelmeer als Schaft, der Don und der Nil als Querbalken des T die drei bekannten Erdteile voneinander ab. Asien mit Jerusalem und dem Paradies füllt die obere Hälfte des vollständig vom Ozean umgebenen Erdkreises (*orbis terrarum*), während sich Europa (links) und Afrika (rechts) die untere Hälfte teilen. Solche *mappa mundi* waren bildliche Allegorien einer christlichen Kosmologie, Konstruktionen eines universalen Geschichts- und Weltmodells und Träger eines theologischen, mythischen und historischen Weltbildes ohne realgeographischen Anspruch.

Die Zentrierung auf Jerusalem entsprach entgegen allen älteren Vermutungen keiner festen Tradition, sondern war eine unmissverständliche ideologische Entscheidung, als die Hauptphase der Kreuzzüge abgeschlossen, Jerusalem gefallen und das rückwärtsgewandte Verlangen nach der Heiligen Stadt den Blick auf das spirituelle Jerusalem verstärkte. Die Ebstorfkarte zeigt ein apokalyptisches Jerusalem mit quadratischen Stadtmauern, nach innen gerichteten Zinnen, vier Türmen und zwölf Toren. Diese Konstruktion folgt der Beschreibung des neuen Jerusalems in der Offenbarung des Johannes 21, 12 und 16: "Sie hat eine mächtige, hohe Mauer mit zwölf Toren" und "Die Stadt ist im Viereck gebaut, ihre Länge so groß wie ihre Breite".

Der hervorstechende goldene Farbton der Befestigung korrespondiert mit der optischen

Veranschaulichung der Auferstehung Christi aus dem Sarg innerhalb der Stadt, die genau im Mittelpunkt des von einer weltumspannenden Christusfigur umfassten Erdkreises situiert ist, wobei umstritten ist, ob die das Irdische veranschaulichende Erde als Körper Christi fungiert oder der Christuskopf in abgehobener Distanz den Betrachter nicht nur zum Memorisieren, sondern auch zur Kontemplation anregen soll. Jedenfalls entfaltet die Jerusalemkonzeption, die den Nabel-Mythos mit dem Heiligen Grab verbindet, gleichsam eine Sogwirkung, die durch die irritierende Norddrehung der Szene noch verstärkt wird. Die Bildlegende links neben der Stadtmauer spricht von der Sehnsucht des ganzen Erdkreises nach der heiligsten Metropole Judäas und dem auferstehenden Christus, der, mit Nimbus und einer vom Kreuz gekrönten Siegesfahne dargestellt, als Sieger über den Tod hervorgeht. Besser wäre die Verknüpfung von realem und geistigem, von irdischem und himmlischem Jerusalem, von Heilsgeschichte und Kreuzzugsideologie kaum auszudrücken gewesen. Zugleich ist die Grabverehrung ein Verbindungsglied zu den drei Märtyrergräbern im Kloster Ebstorf, das trotz des anderen Schriftbildes des Eintrags häufig als Entstehungsort vermutet wird; beide Orte tragen ebenso wie die Signaturen für Lüneburg, Köln, Aachen und Theben mindestens ein Kreuz, Jerusalem und Lüneburg noch eine Fahne. Das Heilige Land ist mit Kreuzfahrerburgen, Türmchen und Legenden ausgestattet, wenngleich ungewöhnliche Abschreibfehler geringe Kenntnisse des Schreibers von den Örtlichkeiten bezeugen.

Die ideologisch determinierte Jerusalem-Zentrierung der drei bekannten Weltkarten von London, Hereford und Ebstorf führte häufig zur irrtümlichen Meinung, dass Jerusalem in den T-O-Karten ohnehin im Mittelpunkt der kartographisch erfassten Welt liege. Aber nur noch wenige kartographische Produkte bestätigen diese geläufige Auffassung, dar unter die um 1250 erstellte, geostete Klimatenkarte des Johann von Wallingford (London, British Library, Cotton Julius D. VII, fol. 46r) und die nur in einer Fassung des 15. Jahrhunderts erhaltene, geostete Zonenkarte des Kanonikers Girard von Antwerpen in seiner 1272 niedergeschriebenen Universalgeschichte (Utrecht, Rijksuniversiteit, Ms. 737, fol. 49v).

Ernst SOMMERBRODT (Hrsg.), Die Ebstorfer Weltkarte. Mit einem Atlas von 25 Tafeln im Lichtdruck, Hannover 1891; Konrad MILLER, Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten, V. Heft: Die Ebstorfkarte, Stuttgart 1896; Birgit HAHN-WOERNLE, Die Ebstorfer Weltkarte, Ebstorf 1987; Hartmut KUGLER (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Eckhard MICHAEL, Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988, Weinheim 1991 (darin bes. Kerstin HENGEVOSS-DÜRKOP, Jerusalem - Das Zentrum der Ebstorf-Karte, S. 205-222; Hartmut KUGLER, Abschreibfehler. Zur Quellenproblematik der Ebstorfer Weltkarte, S. 347-366); Hartmut KUGLER, Hochmittelalterliche Weltkarten als Geschichtsbilder, in: Hans-Werner GOETZ (Hrsg.): Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen, Berlin 1998, S. 179-198, bes. 187-194; Jürgen WILKE, Die Ebstorfer Weltkarte (= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 39), Text- und Tafelband, Bielefeld 2001; Armin WOLF, Die Ebstorfer Weltkarte als Denkmal eines mittelalterlichen Welt- und Geschichtsbildes, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 8, 1957, S. 204-215; Armin WOLF, Albert oder Gervasius? Spät oder früh? Kritische Bemerkungen zu dem Buch von Jürgen Wilke über die Ebstorfer Weltkarte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 76, 2004, S. 285-318; Hartmut KUGLER (Hrsg.) unter Mitarbeit von Antje WILLING und Sonja GLAUCH, Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuauflage, 2 Bde., Berlin (im Druck).

A.2 Vitae et passiones sanctorum mit schematischer T-O-Weltkarte



A. 2
Ottobeuren, St. Alexander und Theodor, 12. Jahrhundert/ Süddeutschland oder Schweiz, 1. Hälfte 9. Jahrhundert
Pergament, 120 Blatt, H. 21,5; Br.13-14 cm Weltkarte: Federzeichnung auf Pergament, Dm: 10 cm
Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein, Cod. I.2.4° 5, fol. 120v

Zwei extravagant ausgeschmückte Stadtsymbole für Jerusalem und Rom, die zwei Hauptstätten des christlichen Heilsgeschehens, beherrschen die schematische, aus dem 12. Jahrhundert stammende Weltkarte, die ohne Zusammenhang zu den vorausgehenden, mit den Viten von drei frühen Trierer Erzbischöfen eingeleiteten Lebens- und Leidensgeschichten von 14 Heiligen (*Vitae et passiones sanctorum*, fol. 1-120r) in raschen Strichen auf die letzte Seite eines Codex skizziert wurde.

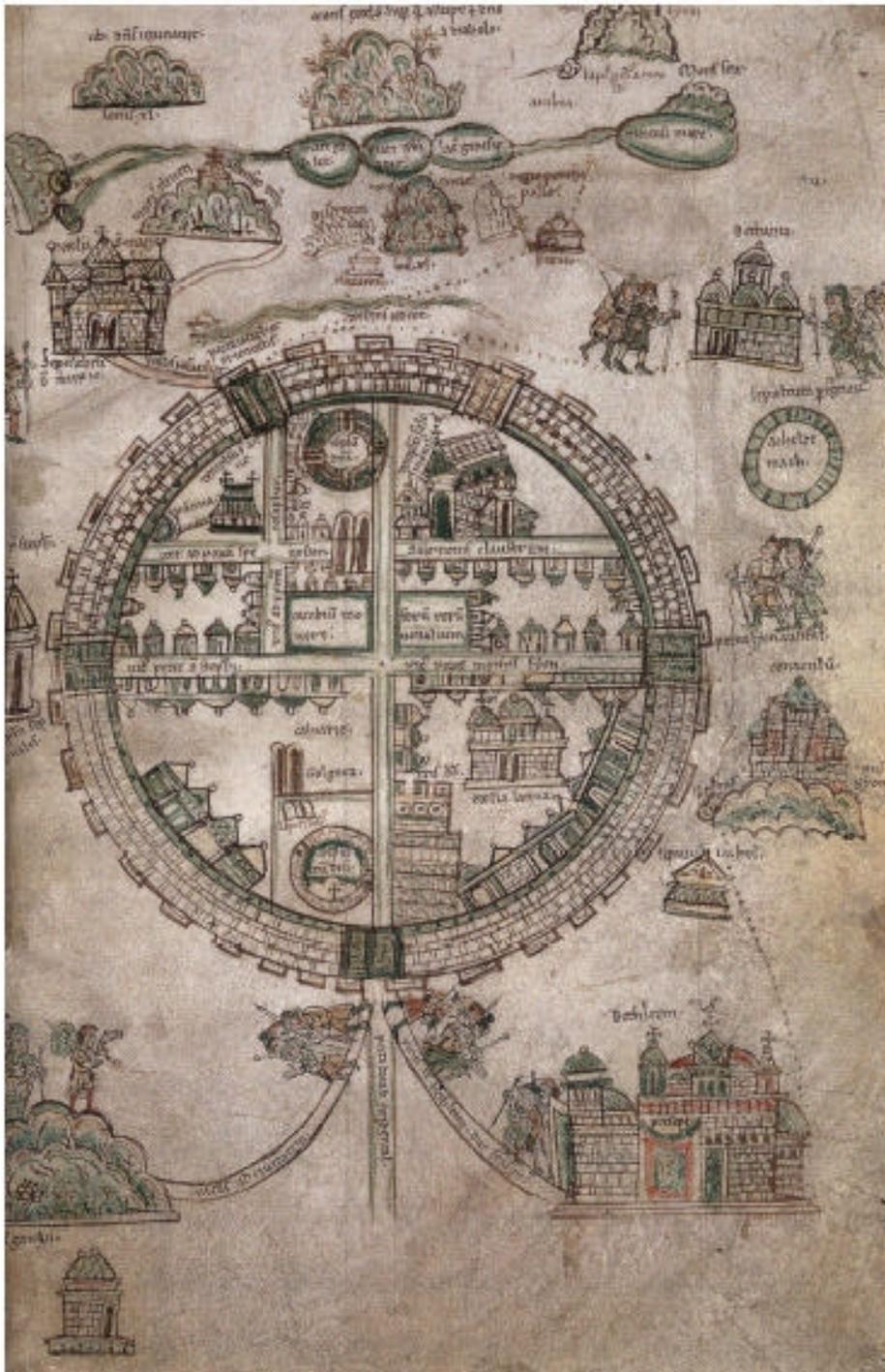
Die Vorderseite des Blattes (fol. 120r) enthält im Anschluss an die Viten ein griechisch-lateinisches Glossar mit 27 Begriffspaaren. Das undifferenzierte Schemakärtchen vermittelt einen Eindruck von den Versuchen der Kartographen zur Zeit der Kreuzzüge, die Heilige Stadt auf den mittelalterlichen *mappae mundi* zu verorten. Die Zeichnung veranschaulicht, individuell verdreht, den im Hochmittelalter weit verbreiteten Typ der Ökumenekarte mit einem dreigeteilten Erdkreis. Während aber üblicherweise das Mittelmeer als Schaft, der Donau und der Nil als Querbalken des T die drei bekannten Erdteile voneinander abgrenzen und Asien die obere Hälfte des Kreises füllt, werden hier die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika durch das Mittelmeer (*Mediterraneum Mare*) als Querbalken und das Rote Meer (*Rubrum Mare*) als Schaft des T voneinander getrennt und in einen Ozeanring eingebettet (T-O-Karte). Der Zeichner vertauschte zudem – sei es aus eurozentrischer Sicht oder zufällig aus schlechtem Erinnerungsvermögen – die Lage von Asien und Europa und vereinte das eigentlich am östlichen Ende des Mittelmeeres gelegene Jerusalem (*Hierusalem*) mit Rom (*Roma*), Jordan (*Jordanis*) und Donau (*Danubium*) auf dem vergrößerten europäischen Festland, während Asien und Afrika vollkommen leere Landmassen bleiben. Neben Jerusalem verläuft vertikal der frei nach Ezechiel 5,5 konzipierte Schriftzug *“In medio gentium posuite”* (In die Mitte der Völker setze ich dich); deshalb ist auch das als Rotunde mit Galerien

stilisierte Jerusalem stärker gegen die Mitte gerückt als das von Zinnen bekrönte Rom. Dieses außergewöhnliche, im 12. Jahrhundert einmalige Vorgehen stand eindeutig im Widerspruch zur hochmittelalterlichen Auffassung, dass Europa zwar stärker bevölkert wäre, aber Asien die Hälfte der bewohnbaren Erde einnahm.

In der oberen Hälfte des Blattes sind die Spuren einer geosteten, die Erde waagrecht nach bewohnten und unbewohnten Land- und Wassergürteln einteilenden Klimazonenkarte (Dm. 8 cm) zu erkennen, die im frühen 16. Jahrhundert ausradiert und mit dem Inhaltsverzeichnis dieser Handschrift überschrieben wurde. Auf der Innenseite des mit Schafleder bezogenen hinteren Deckels zeigen sich Abklatschreste einer deutschen Urkunde des 14. Jahrhunderts.

Ingrid BAUMGÄRTNER, Weltbild und Empirie. Die Erweiterung des kartographischen Weltbilds durch die Asienreisen des späten Mittelalters, in: Geschichte und historisches Lernen. Jochen Huhn zum 65. Geburtstag, Kassel 1995, S. 11-48, hier S. 17-19 mit Abb. 1; erweiterte Fassung in: Journal of Medieval History 23, Nr. 3, 1997, S. 227-253, hier S. 231-233 mit Fig. 1; DIES., Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Dieter BAUER / Klaus HERBERS / Nikolas JASPERT (Hrsg.), Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung - Vorstellungen und Vergegenwärtigungen (= Campus Historische Studien 29), Frankfurt/Main 2001, S. 271-334, hier S. 271-273 mit Abb. 1; zur Handschrift: Hardo HILG, Lateinische mittelalterliche Handschriften in Quarto der Universitätsbibliothek Augsburg (= Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg 1, 3), Wiesbaden (im Druck).

A.3 Sammelhandschrift mit Jerusalemkarte



A. 3
2. Hälfte 12. Jahrhundert
Pergament, 161 Blatt, 2 Vor- und 2 Nachblatt aus Papier,
H. 31,3 cm; Br. 20 cm
Stadtplan von Jerusalem: braune Tinte mit roter und grüner Farbe bemalt
Brüssel, Bibliothèque Royale de Belgique, Ms. 9823-24, fol. 157r

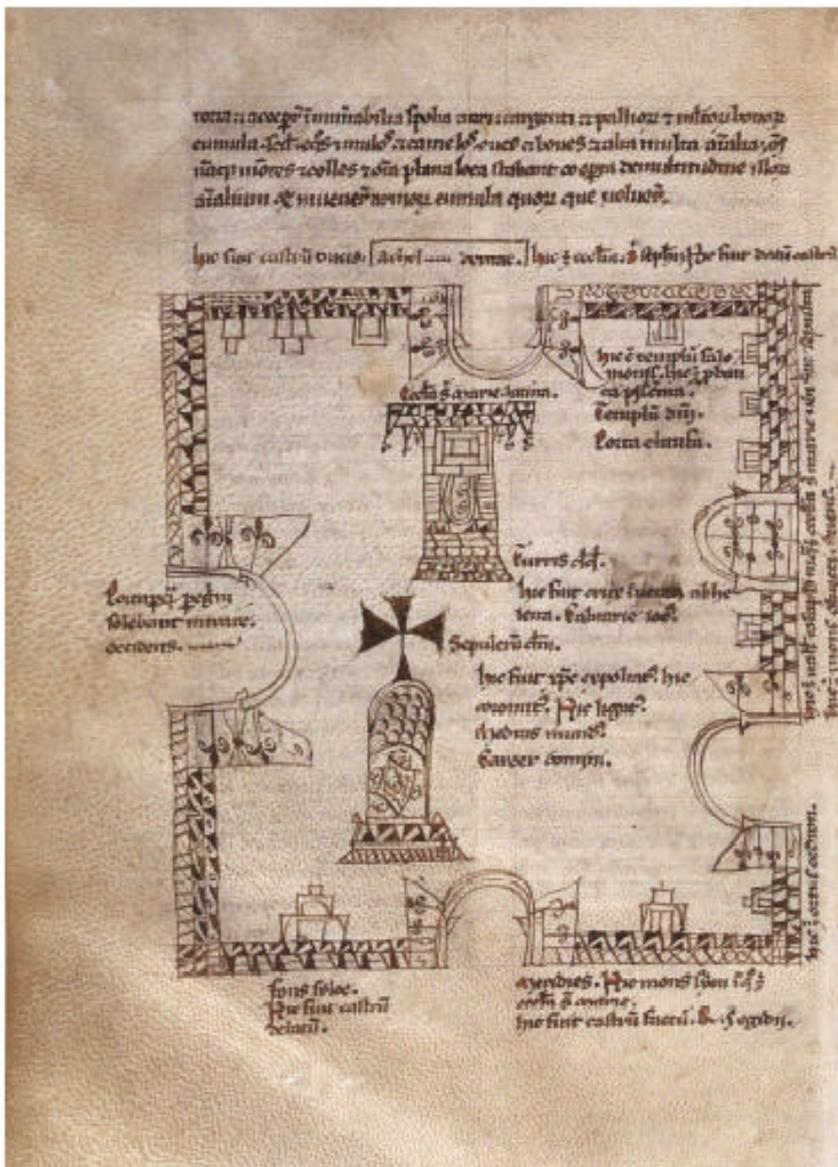
Die erste Einnahme Jerusalems löste das Entstehen einer regelrechten Sequenz regionaler Hl.-Land-Karten und Jerusalempläne aus, die älteren Traditionen folgend die geometrischen Figuren Kreis und Quadrat verarbeiteten sowie die Vorstellungen von irdischem und himmlischem Jerusalem vereinten. Die überlieferten Skizzen und Miniaturen, darunter wenigstens zehn durch Straßenzüge gegliederte Radpläne, drei schematische Radpläne und zwei Vierecke, spiegeln trotz einer gewissen Fixierung auf allgemein erkennbare ikonographische Siglen auch eine individuelle

Ausgestaltung im Detail, die auf Vorstellungen und Beobachtungen von Pilgern und Kreuzfahrern basiert. Die meisten dieser als *“Situs Jerusalem”* bezeichneten Entwürfe aus Handschriften des 12. bis 15. Jahrhunderts vermitteln auf den ersten Blick ein relativ schematisches Idealbild, das die Stadt allein oder integriert in das Umland zeigt. Die vorliegende Handschrift enthält wichtige Kreuzfahrerschriften, darunter zwei weit verbreitete historiographische Zeugnisse von Augenzeugen des ersten Kreuzzugs, die *Historia Hierosolymitana* des Robert von Reims oder Robertus Monachus (fol. 3-57) und die *Historia Hierosolymitana* des Fulcher von Chartres (fol. 59r-123r), zudem die *Descriptio locorum circa Jerusalem* (fol. 127-139r) und Namenslisten kirchlicher und weltlicher Herrschaftsträger im Heiligen Land (fol. 139v-140v). Nach kurzen Abrissen zu den Parochien Jerusalems und den Sanktuarien des Laterans (fol. 141r-146r), Mirakeln (fol. 146r-147r) und den sieben Weltwundern (fol. 147r-v) folgen zwischen den Genealogien der fränkischen Könige (fol. 147v-148v) und der Grafen von Flandern (fol. 158r-161v) eine Geschichte Muhammads (fol. 149r-156v) und der *Situs* (fol. 157r). Der geostete Stadtplan von Jerusalem, vereinzelt wegen des Überlieferungszusammenhangs auch Fulko-Plan genannt, auch wenn Text und Bild nicht wirklich aufeinander bezogen sind, ist ein typischer *Situs* mit kreisförmigen Mauern. Die Art der Stilisierung hatte wohl der Enzyklopädist Lambert von Saint-Omer in seinem vor 1120 konzipierten *Liber floridus* geprägt, um das mit starken Mauern befestigte und auf einem Felsen gelegene Jerusalem inmitten eines hügeligen Landstrichs abzubilden. Charakteristisch ist vor allem der äußere Aufbau in unterteilten, konzentrischen Kreisen, formiert durch die von Zinnen bekrönte und durch fünf Stadttore unterbrochene Stadtmauer, deren Steinquader den Eindruck von Wehrhaftigkeit und Geschlossenheit erwecken. Die Bildkomposition basiert auf mehreren von Häusern um säumten Straßenzügen, die das Stadtgebiet vierteln: der *Cardo* vom Stephanstor (Damaskustor) im Norden zum Zionstor im Süden, der *Decumanus* vom westlichen Davidstor (Jaffator) zum Tempelberg nach Osten; dort führt eine Parallelstraße (*Via dolorosa*) zum Josaphat- oder Löwentor und das Goldene Tor bleibt ohne Zugang. Die Grundstruktur mit Radialachsen dient einer geordneten Aufstellung der Monumente: im Osten der kreisförmige Felsendom hinter der übergroßen *Porta Speciosa* und zwischen der (der Geburt Mariens geweihten) St. Anna-Kirche und dem auffälligen Tempel Salomos (al-Aqsa-Moschee), im Westen die kreisförmige Grabeskirche mit dem beim Hinscheiden Christi entstandenen Felsenriss und dem in den frühen Karten als Ort der Kreuzigung ausgegliederten Golgatha, auch Kalvarienberg genannt, rechts daneben der wuchtige Davidsturm (Zitadelle) und die Abtei Santa Maria Latina, bei der das führende Hospital der Johanniter lag, im Zentrum Foren für Geldwechsel und Warenhandel. Außerhalb der Mauern sehen wir zeitgenössische Pilger und Kreuzfahrer die in sieben kleinen Gruppen den Spuren Christi folgen, wodurch ein Gegenwartsbezug hergestellt wird. Detailreiche Berg- und Architekturabbildungen symbolisieren Stationen des Lebens- und Leidensweges Christi, darunter (von links unten gegen den Uhrzeigersinn) der Berg der Freude, von dem aus die ersten Kreuzfahrer Jerusalem erblickten und in Jubel ausbrachen, Bethlehem, Rahels Grab, der Berg Sion mit der Halle des letzten Abendmahles, der sogenannte *“Blutacker”* Hakeldamach als Begräbnisstätte ausländischer Pilger, Bethanien, Jericho und Nazareth. Im nordöstlichen Palästina verbindet der im Libanon entspringende, zwischen Bergen durchziehende Jordan drei große Seen mit den biblischen Namen Galiläisches Meer, Tiberiassee und See Genezareth, über deren tatsächliche Identität sich der Kartenmacher nicht bewusst war, mit dem Toten Meer. Unterhalb der Quellen kennzeichnet eine doppelte Linie zur Grabeskirche Mariens das Josaphattal, die Stätte des Jüngsten Gerichts. Daneben erheben sich der Ölberg, der Berg der Versuchung und der Berg Sinai, unten die Wüste, der Berg der Seligpreisung sowie der Berg Tabor. Diesem Modell und seiner Raumverteilung entsprachen zahlreiche weitere Rotapläne und Diagramme, oft integriert in Kreuzfahrerschriften, Enzyklopädien oder astronomisch-geographische Zusammenstellungen. Die Rangordnung der Gebäude folgte eher der Bedeutung als der Größe und geographischen Lage der Monumente; traditionelle Vorgaben wurden vereinzelt mit zeitgenössischem Wissen angereichert.

Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique, Renaix 1927, Bd. 11, Nr. 7431, S. 297; Zev VILNAY, *The Holy Land in Old Prints and Maps*, Jerusalem 1963, S. [10-11] mit Abb. 15;

Franz NIEHOFF, Art. H 3 Collectar, in: Anton LEGNER (Hrsg.), *Ornamenta ecclesiae. Kunst und Künstler d er Romanik*, Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, Bd. 3, Köln 1985, S. 74f.; Rudolf S IMEK, *Hierusalem civitas famosissima. Die erhaltenen Fassungen des hochmittelalterlichen *Situs Jerusalem**, in: *Codices manuscripti* 16, Heft 12, 1992, S. 121-153; Kenneth NEBENZAHL, *Atlas zum Heiligen Land. Karten der Terra Sancta durch zwei Jahrhunderte*, Stuttgart 1995, S. 32 mit Tafel 9; Milka LEVY-RUBIN, *The Crusader Maps of Jerusalem*, in: Silvia ROZENBERG (Hrsg.), *Knights of the Holy Land: The Crusador Kingdom of Jerusalem*, The Israel Museum, Jerusalem 1999, S. 231-237; Rehav RUBIN, *Image and Reality. Jerusalem in Maps and Views (= Israel Studies in Historical Geography)*, Jerusalem 1999, bes. S. 25-33 mit Fig. 8.

A.4 *Sammelhandschrift mit Jerusalemkarte*



A. 4
 Provenienz: *Ex libris Oratorii Collegii Trecensis*, 13. Jahrhundert (nach 1227)
 Pergament, 233 Blatt, in zwei Spalten beschrieben,
 je ein Vor- und Nachblatt aus Papier,
 H. 28,5 cm; Br. 18,5 cm (18,3 cm-12,7 cm)
 Stadtplan Jerusalem: Federzeichnung
 Montpellier, Bibliothèque interuniversitaire, Section médecine, Ms. H 142,
 fol. 67v

Im Mittelalter fungierten zwei geometrische Formen als ikonographische Siglen für die Heilige Stadt: der Kreis als Zeichen der Vollendung und das apokalyptische Quadrat der Johannesoffenbarung. Der *Situs* aus Montpellier, der ausnahmsweise genordet ist, ist einer von zwei derzeit bekannten viereckigen Jerusalem-Plänen. Der Kodex enthält u.a. eine Abschrift der *Historia de Hierosolymitano itinere* des Petrus Tudebodus, mit welcher die dort eingefügte Karte (cap. XIV,1) auch inhaltlich verknüpft sein dürfte. Das Stadtbild weicht deutlich von den radförmigen Plänen ab. Kennzeichnend sind die wenigen, unsystematisch angeordneten Gebäude ohne gliedernde Straßenzüge sowie die fast quadratisch geformte Stadtmauer, deren kunstvoll verzierte Steinquader von vier weit geöffneten, aber namenslosen Stadttoren und dem nach Osten ausgerichteten, versiegelten und deshalb geschlossenen Goldenen Tor (*Porta Clausa*) unterbrochen werden. Während der zweite eckige Entwurf, der bekannte rautenförmige Plan von Cambrai (Centre Culturel, Ms . 437, f. 1r) aus dem 12. Jahrhundert, von persönlicher Anschauung geprägt scheint, wirkt dieser Grundriss, der die Himmelsrichtungen nennt und Kreuzfahrerwissen verarbeitet, äußerst schematisch. Innerhalb der Stadtmauern sind zwei überdimensionale christliche Gebäude, nämlich die durch einen Glockenturm symbolisierte Abteikirche Santa Maria Latina (wohl kaum die Zitadelle, der sogenannte Davidsturm) und die Grabeskirche mit aufgesetztem Kreuz. Alle anderen Bauwerke und Ereignisse werden durch kurze Legenden ersetzt: rechts oben der Tempelberg mit dem Tempel Salomos und dem Felsendom, in der Mitte der Davidsturm mit einem Hinweis auf die Kreuzreliquie der Helena und dem Kalvarienberg, darunter bei der Grabeskirche einige Stationen des Leidensweges Christi, das Zentrum der Welt und die Grabkammer des Herrn. Außerhalb der Stadtmauern verweisen ausschließlich kurze Texte auf wichtige Heils- und Geschichtsstätten, auf den Pilgerfriedhof Acheldemac (eigentlich südlich des Bergs Sion) und auf die Stephanskirche im Norden, auf das Tal Josaphat mit der Grabeskirche Mariens, dem Ölberg und dem Kedrontal im Osten, auf die *Fons Syloe* (den Kanal von der Gihon-Quelle in die Stadt) und den Berg Sion mit der Marienkirche im Süden und auf das Westtor, durch das die Pilger gewöhnlich die Stadt betraten. Eigenständige Bemerkungen an Nord- und Südmauer weisen über die Radpläne hinaus auf die wirklichen Heerlager der Kreuzfahrer während der Belagerung des Jahres 1099. Der Oberbefehlshaber Raimund von St.-Gilles überwachte die Südmauern, wobei er sein Lager, beschreiben mit "*hic fuit castrum delatum*" am Westteil, wegen des ungünstigen Geländes später auf den Berg Sion verlegte, eingetragen mit "*hic fuit castrum factum R. St. Egidii*". An der Nordmauer kommandierte hingegen sein Rivale, der niederlothringische Herzog Gottfried von Bouillon, dessen Lager an der Westhälfte lokalisiert ist ("*hic fuit castrum ducis*"), während im Ostteil der Schriftzug "*hic fuit datum castrum*" auf die an der Endattacke beteiligten Heerschaaren Herzog Roberts II. von der Normandie oder Tankreds von Tarent deuten dürfte. Auch wenn der inhaltliche Zusammenhang mit den in der Sammelhandschrift enthaltenen Werken noch genauer zu überprüfen ist, belegen diese Angaben die Rezeption eines Kreuzzugsberichtes, wobei der Kartenzeichner mangels eigener Anschauung das geographische Aussehen der Stadt nur sehr bedingt wiedergab.

Catalogue générale des manuscrits des bibliothèques publiques des départements, Bd. 1, Paris 1849, S. 339; Konrad MILLER, *Mappae mundi. Die ältesten Weltkarten*, Bd. 3: Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, S. 63-68 u. Abb. 18; Ludwig H. HEYDENREICH, Ein Jerusalemplan aus der Zeit der Kreuzfahrer, in: *Miscellanea pro arte. Festschrift für Hermann Schnitzler zur Vollendung des 60. Lebensjahres (= Schriften des Pro Arte Medii Aevi 1)*, Düsseldorf 1965, S. 83-91; Joshua PRAWER, The Jerusalem the Crusaders Captured: a Contribution to the Medieval Topography of the City, in: Peter W. EDBURY (Hrsg.), *Crusade and Settlement*, Cardiff 1985, S. 1-16; Rudolf SIMEK, Hierusalem civitas famosissima. Die erhaltenen Fassungen des hochmittelalterlichen *Situs Jerusalem*, in: *Codices manuscripti 16*, Heft 12, 1992, 121-153 mit Abb. 4; Milka LEVY-RUBIN u. Rehav RUBIN, The Image of the Holy City in Maps and Mapping, in: Nitza ROSOVSKY (Hrsg.), *City of the Great King. Jerusalem from David to the Present*, Cambridge/Mass. 1996, S. 352-379; Milka LEVY-RUBIN, The Crusader Maps of Jerusalem, in: Silvia ROZENBERG (Hrsg.), *Knights of the Holy Land: The Crusader Kingdom of Jerusalem*, The Israel Museum, Jerusalem 1999, S. 231-237, hier S. 233; Rehav RUBIN, *Image and Reality. Jerusalem in Maps and Views (= Israel Studies in Historical Geography)*, Jerusalem 1999, bes. S. 26.